

# Siebenbürger Wochenblatt.

No. 97

Kronstadt, 23. November

1848.

## Oesterreichische Monarchie

Kronstadt, 22. Nov. Gestern Abend ist der neuernannte Truppencommandant Major Carl Kiesel von Festertreu hier eingetroffen. Das Sängerkor unserer Freischar brachte dem ausgezeichneten Manne, der die größte Thätigkeit für seinen Kaiser und die gute Sache entwickelt, ein Ständchen.

Kronstadt, 20. Nov. Auf Antrag des hiesigen Magistrats und der Stadtcommunität hat sich auch hier ein Groschenverein gebildet um unbemittelten Bürgergardien und ihren Familien, wenn Pflicht und Ehre ihren Ausmarsch aus der Stadt nothwendig macht, eine entsprechende Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Die Absicht der beiden Körperschaften verdient die gebührendste Anerkennung. Wir hoffen, daß der beantragte Verein diejenige Ausdehnung und Unterstützung finden wird, welche es möglich macht, nachdem ersten Antrage von Seiten der Communität auch die hinterbliebenen Wittwen und Waisen eines Gardisten, welcher seiner Bürgerpflicht als Opfer fällt, mit einer Pension zu betheiligen, damit selbe nicht dem Hunger und Elende preisgegeben werden, — und eben diese Rücksicht und Sorge den Muth und die Aufopferungswilligkeit der kämpfenden Männer lähme.

Ueber unsre Bianchier haben wir einige Nachrichten empfangen. Sie marschirten über Marienburg, Apaza, Heviz nach Neß und von da nach Schäßburg, von wo aus die Division eine Expedition nach Udvarhely machte. Aber schon in Kerestur kamen eine Menge Geistliche und Bürger als Deputirte aus Udvarhely der Truppe entgegen und übergaben diesen Ort mit reumüthigen Bitten auf Gnade und Ungnade. Auf dem Marsche hatte die brave Truppe durch die sehr unangenehme Bitterung viel auszustehen, aber die Leute ertrugen jedes Ungemach mit Freuden, denn es galt ja für ihren Kaiser und die gerechte Sache! — Die Ungarn haben vor der Polen großen Respekt und sobald sich letztere nur einem ungarischen Orte nähern überfällt die Bewohner ein panischer Schrecken. — In Udvarhely zog die wackeren Bianchier am 10. d. M. mit klingendem Spiele in der Frühe ein. — Noch vor Kurzem wurden in den ungarischen Prätoriaforten die kaiserlichen Adler und Farben unter Hohn verbannt und nun

flattern sie lustig nicht nur von allen Häusern und Kirchen, sondern auch von vielen Bäumen. Die Udvarhelyer wurden entwaffnet und die Aufwiegler eingezogen, leider haben sich die Haupträdelsführer nach Haromsek geflüchtet. Das arme Volk, — die Provinzialisten — ist zu bedauern; es ist verführt. Die Handwerksleute in Udvarhely erzählten mit weinenden Augen, daß die Edelleute, Geistliche, Advocaten und Professoren das Volk gezwungen hätten zu wählen zwischen dem Galgen oder der treulosen verrätherischen Sache. Obrist Sombory hat am 8. d. M.  $\frac{1}{4}$  Stunde von Udvarhely auf der Flucht übernachtet. — Viele sächsische und romanische Ortschaften sind gräulich verwüstet und Noth und Elend ist überall eingezogen. Der Fluch von Tausenden steigt täglich zum Himmel empor, und der ewige Gott wird alle jene Frevel, welche das große Unheil über das Vaterland gebracht haben, nicht ungestraft lassen. — Graf Bethlen Gabor, welcher seinem Kaiser und der guten Sache treu bleiben wollte, ist von den Szeklern, weil er nicht mit ihnen halten wollte, geplündert worden und konnte nur mit Mühe sein Leben retten, bei der Division Bianchi fand er Schutz und Sicherheit. — Major Baron Camera ist gestorben und einige brave Officiere von den Szeklern die nur dem Zwange folgten, sind von ihren eigenen Leuten verwundet worden.

Unter den neuesten Nachrichten im Siebenbürger Boten finden wir auch folgende Mittheilung: Heute (den 20. November) um 7 Uhr brachte Herr Rittmeister Webbe-Beston des löbl. Ferdinand Mar Chevaurlegers-Reg. die erfreuliche Kunde, daß Klausenburg am 18. d. Nachmittags 2 Uhr von unsern Truppen ohne Schwertschlag genommen worden sei, nachdem die Insurgenten bei Samosfalva am 16 versprengt und in die Flucht geschlagen waren. Unsere Truppen unter General B. Wardener und Obristlieutenant Urban wurden bei ihrem Einzug in Klausenburg mit Elzens begrüßt. Die Okzentes und Kossuthhusaren hatten Tags zuvor die Stadt verlassen und sich auf der Straße nach Großwardein geflüchtet.

Einen Beweis von dem Terrorismus und der Feigheit der ultramagyarischen Parthei gibt der Umstand, daß das wüthende Volk in der Nacht vom 16. auf den 17. den k. Commissär Baron Bay und Obrist Balbacci

gefangen genommen und Erstern genöthigt zu Fuß nach der Zuckerfabrik zu gehen um die Vertheidigung der Stadt zu leiten. Beide hatte man für Vaterlandsverräther erklärt und die Volksführer Advokat Minorits und Professor Brassai auf offenem Platz den Schwur abgenommen: Jeden zu erschließen der die Stadt verläßt. Sie wollen sich bis auf den letzten Blutstropfen vertheidigen!

Den andern Tag waren die heroischen Entschlüsse geändert und Alles ergriff die Flucht, auch Baron Bay!

Die aus Hermannstadt ausmarschirt gewesenen Bürgergarden sind, durch frische Compagnien abgelöst, nunmehr wieder nach Hause zurückgekehrt. Von den Feinden haben dieselben keinen Verlust erlitten, wohl aber sind durch Krankheiten einige Garden hingerafft worden. Die Mannschaft ist wieder frohen Muths, sieht mit Vergnügen auf die überstandenen Strapazen zurück und ist fortwährend bereit für Fürst und Vaterland alles zu leisten und zu opfern.

Trencsin, 25. Oct. Vorgestern, am 23. l. M. lief die Nachricht ein, daß der General Simovics, mit einer Macht von zwei Divisionen Cavallerie, zwei Bataillons Infanterie und ungefähr 6000 polnischer Landwehr (welche Einige für verkleidete Russen halten) mit sechs Kanonen versehen, in das Trencsiner Comitatzgebiet eingedrungen sei. — Wiewohl der Obergespan Marczibány sogleich einen Volksaufstand im Comitatzgebiete promulgiren, und dem General Simovics — auf dessen Kopf 100 fl. M. als Prämie festgesetzt ward — andeuten ließ, daß er im Falle er sich mit seiner Horde nicht sogleich zurückziehen wird, er und seine Leute jeden Schritt, welchen er weiter vordringend, wagt mit Blut entgelten würden, und nirgends Lebensmittel antreffen werde: so hören wir doch, daß ihn die Silleiner ungehindert durch ihre Brücke über die Waag her einpassiren ließen, und daß dieser Feind dadurch ermunthigt, schon die gestrige Nacht von Sillein aus gegen Trencsin kommend, bis nach Predmiser mit seinem Vortrab vorgedrungen sei. Gestern Abends langten mehrere Nationalgarden aus dem benachbarten Barscher Comitatz von Oslán, so wie heute die von Baar und Neustadt ein. Auch ist eine Compagnie vom regulären ungarischen Regimente des Prinz von Preußen gestern zu Mittag hier eingedrückt, welche gleich Nachmittags dem Feinde muthig entgegen zog. Heute erwarten wir auch die Preßburger und Tyrnauer Nationalgarden, so wie auch die durch den Staatssekretär Pulszky uns versprochene Hilfe von einigen tausend Honved mit schwerem Geschütze, welche, wenn sie bald ankommen, und sich nicht verspäten, einen gewissen Sieg über die Macht des Feindes erringen werden, denn die engen Gebirgspässe und viele schon verdorbenen Wege, welche er unausweichlich passiren muß, werden den Feind im schnelleren Vorrücken aufhalten. — Sehr wünschenswerth würde es sein, wenn wir auf unsere bereits ausgesprochene Bitte

von der bloß sechs Meilen weit entfernten Leopoldfestung einige Kanonen mit Kugeln versehen, sammt dem nöthigen eingeübten Personal zur Bedienung derselben baldigst erhalten müssen. Doch, wir besorgen, daß unser Verlangen als *pium desiderium ad acta relegirt* werden wird. In den meisten Dörfern des mittleren und unteren Comitatzdistriktes sind die Bauern durch die camarillistischen Beamten derart verdimmt, und für ihre eigene Freiheit so empfindungslos, daß sie die große Gefahr, in welcher dieß Comitatz jetzt schwebt, unberücksichtigt lassen, und weder zur Landwehr, noch zu dem proklamirten Volksaufstand beitreten wollen.

Arad, 25. Oct. Das hiesige Festungscommando hat unsere Stadt nun schon zum Fünftenmale beschiesen lassen. Aber auch heute wurde an den Gebäuden kein erheblicher Schaden angerichtet, dagegen mußten zwei Menschenleben das Opfer werden. Der hiesige Apotheker Caligni nämlich wollte mit seinem Söhnchen im Arme auf den Weiler außer der Stadt fahren, um seine kranke Frau zu besuchen. Als er aber am f. Salzamte vorüber fuhr, traf ihn eine Kanonenkugel so sehr, daß sowohl er als das Kind in Stücke zerrissen wurde. So berichtet die Dfner Zeitung.

Bozen, 16. Oct. Aus Anlaß der letzten Wiener Vorgänge wurde in Mailand am 12. d. nachstehender Armeebefehl bekannt gemacht: „Hauptquartier Mailand am 12. Oct. 1848 Soldaten! Ihr habt mich oft euren Vater genannt: als solcher richte ich heute das Wort an euch. Es haben blutige Auftritte in Wien stattgefunden, veranlaßt durch die unglückliche Zwietracht die heute unser gemeinschaftliches und theures Vaterland in Parteien spaltet. Der Kriegsminister, Feldzeugmeister Graf Latour, ein alter tapferer Camerad aus unserer Mitte, ist von einem wilden Pöbelhaufen in den Straßen Wiens ermordet worden; aber der Kaiser und seine Familie sind wohl und von treuen Truppen umgeben. Soldaten! Laßt euch nicht durch falsche Gerüchte und Lügen irre machen, seid fest in dem Vertrauen das ihr mir stets bewiesen, seid unerschütterlich in eurer Treue gegen den Kaiser und in der Liebe zum Vaterlande, dessen Wohl uns allen gleich stark am Herzen liegt. Weiset mit Schmach und Verachtung jeden zurück der eure Treue zu versuchen wagen, der euch, den Siegern in so vielen Schlachten, zumuthen sollte durch Treulosigkeit eure Ehre zu beflecken. Eure Thaten haben die Welt mit Bewunderung erfüllt. Könige und Völker haben mir dieses schriftlich ausgedrückt; ich habe mich für die Fortdauer eurer Treue und Tapferkeit verbürgt. Ihr werdet mein Wort nicht zu Schanden machen. Tapfere Kriegsgefährten meiner alten Tage! Wir leben in einer schweren verhängnißvollen Zeit; aber glänzender wird der Thron des Kaisers, glücklicher und mächtiger das Vaterland aus diesen Kämpfen hervorgehen. Vergesst nie, daß wir alle Kinder eines Vater-

landes sind, das durch Bande, die Jahrhunderte heiligten, zusammengehalten ist. Die frevelnde Hand einiger Empörer soll nicht dieses schöne Verhältniß lösen. Mein Vertrauen in euch steht unerschütterlich fest. An eurer Spitze sehe ich ruhig der Zukunft entgegen; denn wir haben Kampf und Sieg noch nicht verlernt. Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland! (Gez.) Graf Rasborsky, Feldmarschall.

## A u s l a n d.

### Baiern.

München, 18. Oct. Mitternacht. Wir erlebten heute Vorfälle die unserer Stadt und den Behörden, welche Ruhe und Ordnung zu wahren haben, wahrhaftig nicht zur Ehre gereichen. Bereits Morgens um 7 Uhr wurde der gestrige Bierkrawall in der Art fortgesetzt, daß eine kleine Anzahl Lärmender, meist aus Soldaten bestehend, in den Bräuhäusern herumzog, durch Drohungen und Gewaltthatigkeiten die Herabsetzung der Bierpreise und sodann unentgeltliche Abgabe von Bier u. erzwang. Mehrere Bäckerläden wurden geplündert, auch Cigarren, Käse u. dgl. geraubt. All dieß bei hellem Tage und großentheils von Uniformirten. Aber nicht genug; zwei Stunden lang wurde im Pschorr'schen Bräuhaus die sämtliche Einrichtung zertrümmert, Möbel, Clavier, Geschäftsbücher, Betten, kurz alles zum Fenster hinausgeworfen, und unten fortgetragen oder zerstört. Endlich ward Generalmarsch geschlagen; aber die Soldaten, welche exercirten, blieben, und die welche unter Commando erschienen wurden von ihren Führern, wahrscheinlich weil sie ihnen nicht gehorchten, zurückgeführt. Endlich erschien ein Bataillon Freicorps, welches den Platz besetzte, ohne noch dem Scandal zu steuern, bis endlich 24 Landwehrmänner anrückten und die Bandalen einfingen. Diese wurden namentlich von Studenten mit aufgehoben und in Haft gesetzt. Um 3 Uhr waren endlich nach mehrstündigem empörenden Unfug Linie, Landwehr und Freicorps versammelt, und bis jetzt konnten wir an Beiwachtfeuern uns weidlich darüber auslassen wie es möglich ist, daß eine Stadt mit Obrigkeit und Waffenmacht solange derartige ekelerregende empörende Dinge erleben konnte.

München, 18. Oct. Abends 6 Uhr. Die Brandschazungen der Soldaten und Arbeiter (Gesellen, Lehrlingen) haben blutige Früchte getragen, und mit Zerstörungen geendet, wie wir sie hier noch nie gesehen. Ein Haufe war um Mittag in das Pschorr-Bräuhaus gekommen, forderte Bier und kam mit den Bräuknechten in Streit. Diese erschlugen (?) zwei Soldaten und einen Schuhmachersgesellen (nach andern Berichten 3 Eivilisten; um sich zu rächen stürzten die Wüthenben in die Wohnung des Hrn. Pschorr im ersten Stock, erbrachen Thüren, Schränke und Möbel aller Art und warfen sämtliche Geräthe, selbst einen Flügel, Bilder, Spiegel, Betten, Silber und Porcellangeschirr, Wäsche, Kleider, Banknoten, Staatspapiere, baar Geld, kurz al-

les durch die Fenster auf die Straße, wo der angesammelte Pöbel, geschützt durch Barricaden die sie an den Zugängen zu dem Plage aufgeworfen, unter Schreien und Pfeifen das Vernichtungswerk an den herabgeschleuderten Gegenständen vollendete. Dieß dauerte fast  $\frac{3}{4}$  Stunden lang, bis endlich der Generalmarsch die Bürgerwehr und Freicorps zusammenrief, welche mit Linienmilitärabtheilungen den Platz umstellten, und ins Haus drangen um sich der Zerstörer zu bemächtigen; etliche 20 theils Soldaten, theils Arbeiter und Lehrlinge wurden verhaftet, auch sollen anderwärts an 30 Soldaten festgenommen sein. Die ganze Straße ist nun militärisch besetzt, ebenso die bedrohten Brauhäuser, der Schranneplatz, wo Kanonen aufgefahen sind, das Zeughaus u. Hoffentlich werden diese Veranstaltungen im Stande sein jedem weitem Versuch zur Ruhestörung kräftig zu begegnen.

München, 18. Oct. Während gestern nach Mitternacht die Ruhe nicht mehr gestört ward, begannen leider heute früh gegen 11 Uhr von neuem die Excesse, hervorgerufen durch betrunkene Soldaten und Handwerksbursche, die mehrere Bräuhäuser und Bäckereien im Thale demolirten, das Bier kufenweise auf die Straße schleppten und hier auf Bräuwägen „Hecker“ und „Struwe“ leben ließen. Herbeieilende Patrouillen rüttelten die betrunkenen Heckerlinge aus ihren Phantasiebildern, und führten sie dahin wo sie hingehören — auf die Stockwache. Während dem hatte sich am andern Ende der Straße, in der Neubauer- und Kaufingerstraße Gesindel aller Art gesammelt, das in Verein mit einigen Soldaten seine Wuth an dem Wohnhause des Bräuers Pschorr ausließ, durch dessen Bräuknechte, so sagt man, zwei Soldaten todtgeschlagen und ein Officier schwer verwundet worden sein sollten. . . (Wir verweisen auf die gestrigen Schilderungen. Auch dieser Correspondent klagt über die unbegreifliche Lässigkeit der bewaffneten Macht, sowohl Militär als Bürgerwehr; „denn wie hätte es sonst geschehen können, daß diese rasenden Hände eine volle Stunde wirthschaften konnten?“) Erst um 2 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen und die Truppen wie Landwehr und Freicorps waren schnell auf ihren Sammelplätzen. Die Straßen waren bis gegen 4 Uhr vollständig geräumt und der Verhaftungen viele vorgenommen. Ich selbst sah zwei Transporte von je 12 Gefangenen die dem Proletarierstande angehörten. Unter den Anführern der einzelnen Truppen bemerkte ich einige Calabreserhüte mit schwarzen Federn! Abends 7 Uhr. Die Straßen sind ruhig. In allen Theilen die Truppen consignirt. Die Nacht wird ohne Störung vorübergehen. So feiern wir den denkwürdigen 18. Oct.! Nachts 10 Uhr. Zur Verichtigung der obigen Angabe hinsichtlich der getödteten Soldaten muß ich nachtragen, daß kein einziger Soldat getödtet, sondern dieß nur als Vorwand gebraucht wurde um unser Militär gegen die Bräuer aufzureizen. Das Wahre an den Räubereien am Pschorr'schen Eigenthum ist, daß diese nur von Leuten der niedrigsten Volksklasse vorgenommen wurden. Die stattgefundenen Verhaftungen, deren man gegen 9. Uhr 64 zählte, geben dafür den

besten Beweis. Zugleich machte man die interessante Wahrnehmung, daß unter den Verhafteten auch Nichtsoldaten mit Soldatenuniformen gewesen sind, ein Probestückchen, das man von den Berliner Barrikadenkämpfern erlernt zu haben scheint. Bei der Pschorr'schen Eigenthumsverletzung haben sich ganz ausgezeichnet musterhaft unsere Studenten benommen, die wohl die meisten Verhaftungen vorgenommen haben; auch die übrigen Freicorps und unsere Landwehr zeigten eine unausgesetzte, energische Thätigkeit und gehen so Hand in Hand mit dem Militär. Das Einvernehmen beider könnte nicht besser sein, ebenso das Benehmen der Bürger gegen die Soldaten, denen von Seite der letzteren jede Erleichterung, jede Aufmunterung zu Theil wird. Es wurde bekannt gemacht, daß bei dem geringsten Exceß von den Waffen Gebrauch gemacht und eventuell das Standrecht proklamirt werden müsse. Nur durch Strenge läßt sich der Anarchie Schranken setzen. Nachsicht gegen wenige ist in Zeiten wie die jetzigen Grausamkeit gegen Tausende.

### Neuestes.

Heute den 22. November Mittags haben wir Wiener Zeitungen vom 8. und 9. November durch Estaffette erhalten. Die Zwischennummern fehlen. Ueber die Ereignisse der letzten Oktobertage findet sich in den empfangenen Blättern nichts mehr. Dem Inhalte nach zu schließen, ist Wien ruhig. Folgendes Manifest und Verordnungen finden wir in den uns vorliegenden Blättern:

Wien, 4. Nov. (Amtliches.) Wir Ferdinand der Erste, constitutioneller Kaiser von Oesterreich; König von Ungarn und Böhmen, dieses Namens der Fünfte; König der Lombardei und Venetiens, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; Erzherzog von Oesterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederschlesien; Großfürst von Siebenbürgen, Markgraf von Mähren; gekrönter Graf von Habsburg und Tyrol &c. &c.

Sanktioniren den folgenden, von Unserem verantwortlichen Ministerium Uns vorgelegten Reichstagsbeschlus und verordnen, wie folgt:

1) In Berücksichtigung der unabwiesbaren Nothwendigkeit, dem Staatshaushalte die erforderlichen Mittel zu verschaffen, jedoch unter ausdrücklichem Vorbehalte der Aenderungen, welche über direkte und indirekte Abgaben nach Berathung des vorzulegenden Staatsvoranschlages und der vom Finanzministerium in den genauesten Details sogleich auszuweisenden Ergebnisse des Staatshaushaltes vom Jahre 1847 von der Reichsversammlung werden den beschlossenen werden, sind für den ersten Semester des Verwaltungsjahres 1849 die bisher eingeführten direkten und indirekten Abgaben, alle Weg-, Brücken- und Wassermauthe jedoch, sowie überhaupt diejenigen indirekten Abgaben, welche durch Verpachtung oder Abfindung eingehoben

werden, für das ganze Verwaltungsjahr 1849 im dermaligen Ausmasse auszusprechen.

2) Unter Beobachtung der bestehenden Vorschriften sind die für öffentliche Zwecke gestatteten, jedoch über den gegenwärtigen Betrag auf keinen Fall zu erhöhenden Zuschläge zu den direkten und indirekten Abgaben für die im ersten Absatze festgesetzten Termine einzuhoben.

Der ständische Domestikal-Fondszuschuß vom sogenannten Rustikale hat jedoch aufzuhören.

3) Die Urbarial- und Zehntsteuer hat vom 1. Nov. 1848 aufzuhören und die Umlegung der provinziellen Gesamt-Grundsteuer hat, da alle Unterschiede zwischen Dominikal- und Rustikalgründen aufgehoben wurden, gleichmäßig zu geschehen, was in Tyrol und Vorarlberg dadurch erzielt wird, daß vom catastermäßigen Gutswerthe das Dominikal-kapital nicht mehr in Absatz gebracht wird.

Die Zehntsteuer in Dalmatien, welche als Ersatz der Grundsteuer an den Staat bezahlt wird, hat jedoch fortzubestehen.

4) Die Judensteuern, sowie alle, auf den Juden als solchen lastenden Paß- und sonstigen Ortspolizeisteuern, mit Inbegriff der nur für Wien bestehenden Judentaufsteuer, sind aufgehoben und vom 1. November 1848 an nicht mehr auszusprechen; die Rückstände an den bis zu diesem Zeitpunkte bestandenen Gebühren dieser Art sind im ordentlichen Wege einzubringen. Dagegen sind die Juden als Handelsleute bei der Besteuerung mit den Christen gleich zu behandeln, sowie auch der Bequartirungsklast und den Beiträgen zu dem Schemale der mit demselben belasteten Gemeinden zu unterziehen.

5) Die in Böhmen von mehreren Industrial-Nutzungen als Beihilfe zur Grundsteuer entrichtete Fiktionalsteuer wird vom 1. Nov. 1848 aufgehoben.

Unser Ministerium ist mit der Vollziehung dieser Bestimmungen beauftragt.

Gegeben in Unserer Kön. Hauptstadt Olmütz am 20. Oktober im Eintausend acht Hundert acht und vierzigsten, Unserer Regierung im vierzehnten Jahre.

Ferdinand m. p.  
Wessenberg, (L. S.)  
Minister-Präsident. Krauß,  
Finanz-Minister.

— In der Reichstags-Sitzung vom 30. Okt. wurde ein allerhöchstes Handschreiben, datirt Olmütz den 28. Okt., vorgelesen, in welchem bezüglich der Verlegung des Reichstages folgende Stelle vorkam:

„Die zeitweilige Verlegung des Reichstages nach Kremsier habe Ich in der besten Absicht für die ununterbrochene Thätigkeit des Reichstages beschlossen und ich wünsche, daß die Rückkehr vollkommener Ordnung in Meiner Hauptstadt Wien bald gestatte, daß derselbe wieder in ihrer Mitte seine Beratungen fortsetzen könne.“

An die Bewohner von Nieder- und Ober-Oesterreich:

Der verlängerte Widerstand, den die in offener Empörung begriffene Stadt Wien meinen Truppen entgegen gesetzt hat, bemüßigte mich, nachdem ich alle Mittel zur gütlichen Unterwerfung derselben erfolglos versucht und selbst die schon angebotene Kapitulation treulos und wortbrüchig

von derselben umgangen wurde, die strengste Waffengewalt eintreten zu lassen, welche deren vollkommene Bezwingung zur Folge hatte.

Die Stadt Wien und deren Umgebung auf 2 Meilen im Umkreise befindet sich von heute an im Belagerungszustande, wodurch sämtliche innerhalb der gedachten Ausdehnung bestehenden Ortsbehörden unter die Autorität der Militärgewalt gestellt werden.

Indem ich dieses hiermit allgemein bekannt gebe, spreche ich die zuversichtliche Erwartung aus, daß die Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns in ihrer bisherigen Treue an das Kaiserhaus und die constitutionelle Monarchie unerschütterlich verharren, alle bösen Einflüsterungen von sich entfernt halten und mir die Nothwendigkeit ersparen werden, den Belagerungszustand noch weiter auf einzelne Ortschaften oder Gemeinden ausdehnen zu müssen, in denen sich wider mein Erwarten ein gleicher, übler Geist zeigen sollte.

Ich warne somit die Bewohner dieser Provinzen auf das Eindringlichste vor jenen Aufwiegeln, welche unter täuschenden Vorspiegelungen nur die Auflösung aller Bande der Ordnung und Gesetzmäßigkeit beabsichtigen, unabsehbares Verderben verbreiten und der fortschreitenden Entwicklung jeder wahren Freiheit nur entgegen wirken können.

Segendorf, am 1. November 1848.

Fürst zu Windischgrätz,  
k. k. Feldmarschall.

#### Kundmachung.

2. Nov. Das Justiz-Ministerium hat in Rücksicht auf die mit dem Belagerungszustande Wiens verbundene Hemmung des Verkehrs zu verfügen befunden, daß die Präsentation zur Acceptation und die Erhebung des Protestes bei Verweigerung derselben in Ansehung derjenigen Wechsel, welche in einem Zeitraume vom 6. Oct. 1848 bis einschließlich 5. Nov. 1848 zur Annahme hätten präsentiert werden sollen, oder noch zu präsentieren wären, auch noch am 6. Nov. 1848 mit voller Rechtswirkung vorgenommen werden könne.

Dieses wird hiermit zur Darnachachtung bekannt gemacht.

Vom k. k. Justiz-Ministerium.

#### Kundmachung.

3. Nov. Der Gemeinderath der Residenzstadt Wien bezieht sich, im Auftrage des löbl. k. k. Militär-Obercommandos, Folgendes zur öffentlichen Kenntniß und genauer Beachtung zu bringen, und zwar:

Um die nöthigen Sicherheitsmaßregeln zu treffen und dennoch auch den Verkehr möglichst zu erleichtern, werden von heute früh 4 Uhr an die Burg, Kärnthner-, und Schottenthor, dann die St. Marzer-, Maßleindorfer-, Mariabilfer-, Lerchenfelder-, Nusdorfer und Laborlinie eröffnet, die übrigen Thore und Linien aber für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

An den erwähnten Linien werden gemischte Commissionen aufgestellt.

Der Verkehr zwischen den Vorstädten unter einan-

der ist ganz frei, hingegen wird die Passage zwischen der Stadt und den Vorstädten, so wie in und aus den Linien, nur gegen Vorweisung gültiger Passirscheine gestattet.

1) Alle jene, welche Passirscheine wo immer hin benötigten, müssen sich zuerst bei den betreffenden Grundgerichten der Vorstädte und Bezirkscommissariaten der inneren Stadt um Legitimationen bewerben.

2) Diejenigen, welche aus den Vorstädten in die innere Stadt sich begeben wollen, bekommen sodann in dem betreffenden stadthauptmannschaftlichen Bezirkscommissariate auf weißem Papier gedruckte Passirscheine, welche auch für die Rückkehr gelten können.

3) Diejenigen, welche aus der inneren Stadt sich in die Vorstädte begeben wollen, bekommen diese Passirscheine in der k. k. Hofburg in dem Wachtlocale der Reichstagwache am Josephsplatz.

4) Alle diejenigen, welche aus der Stadt oder Vorstadt die Linien passiren wollen, erhalten in dem zuletzt genannten Lokal auf farbigem Papier gedruckte Passirscheine unter Vorweisung der sub Nr. 1 vorgeschriebenen Legitimationen, welchen jedoch noch Zweck und Dauer der Reise beigefügt sein muß.

5) Für die nach Wien Zureisenden hat an der Linie das gewöhnliche Paßverfahren zu gelten, und es sind dieselben von den dort aufgestellten Commissionen mit auf weißem Papier gedruckten Passirscheinen zu versehen.

6) Alle diejenigen, welche Lebensmittel nach Wien bringen, werden von den aufgestellten Commissionen an den Linien zur ungehinderten Rückkehr mit entsprechenden Retourpässen versehen.

Vom Gemeinderathe der Stadt Wien.

— Ueber die Wiener Vorgänge finden wir in der constitutionellen Zeitung von Böhmen folgenden Bericht:

Prag 6. Nov. Der heutige Abendtrain von Wien trifft erst in der Nacht hier ein, so, daß wir jetzt (7 Uhr Abends) nicht im Stande sind, etwas Näheres über Wiener Zustände mitzutheilen. Alles was wir im Laufe des Tages über dieselben in Erfahrung gebracht haben, beschränkt sich auf Zeitungsberichte, welche aber nur bis zum 5. Nov. zurückdatiren. Die „Breslauer Zeitung“ welche von auswärtigen Blättern fast immer die neuesten Nachrichten über Wien enthält, bringt eine detaillirte Schilderung der letzten beiden Kampftage. Sie spricht von dem Brande der k. k. Hofburg, des Naturalienkabinetts und der Capuzinerkirche und giebt die Versicherung, daß der erstere nicht durch Anzündung von Seite des Proletariats, sondern in Folge des Bombardements entstanden sei. Ueber die letzte Sitzung des Reichstages, welche am 31. Oct. abgehalten wurde, erzählt sie, daß noch während dieser Sitzung Fürst Schwarzenberg die Thore der Reichschule sperren ließ, wodurch die Deputirten gezwungen wurden, die Sitzung aufzuheben und den Reichstag zu prorogiren. Kaum war dies geschehen und die Abgeordneten hatten sich entfernt, so nahm das Militär von dem Reichstagsgebäude Besitz und wandelte ihn zur Caserne um. Die Sitze der Deputirten wurden in der ersten Wuth von den Eindringenden zertrümmert. Löbner,

Borrosch, Zimmer, Sirafovski und noch einige Mitglieder der Linken sollten vor das Kriegsgericht gestellt werden; die Offizire jedoch, aus denen das letztere gebildet ist, weigerten sich entschieden zu einem solchen Eingriffe in die constitutionellen Rechte die Hand zu bieten und erklärten einstimmig, daß sie die Verantwortung für diesen Schritt nicht auf sich nehmen könnten. Noch bevor die Entwaffnung begann, machte der Gemeinderath den Vorschlag, aus der Nationalbank 2 Millionen zu nehmen und dem Proletariat die Waffen abzukaufen: Fürst Windischgrätz ging hierauf jedoch nicht ein.

Bei dem Brande der Hofburg waren sieben Compagnien mit Löschung desselben beschäftigt.

Löhn er liegt krank darnieder.

Dr. Schütte soll sich unter den Schutz des nord-amerikanischen Consulats begeben haben.

In Olmütz ist eine Deputation von Russinen eingetroffen, um eine Petition Behufs der Gleichberechtigung ihrer Nationalität mit der polnischen in Galizien einzureichen.

Nach Ungarn sollen fortwährend starke Truppenabtheilungen abgehen. Der Krieg, wie sich voraussehen läßt, wird bei dem Verzweiflungsmuthe der Magyaren und der rauhen Jahreszeit doppelte Schwierigkeiten haben. Fühlbar dürfte dem Militär der in Ungarn herrschende Holzangel werden und doch sind die Wachtfeuer beim Vouacquireu unentbehrlich.

Ferner wird die Cholera, die bereits in der Armee grassirt, immer verderblicher um sich greifen. Die Erbitterung beider Parteien wird den höchsten Gipfel erreichen und dann — schon der Gedanke an die folgenden Greuelthaten macht das Haar emporsträuben.

Mit gespannter Aufmerksamkeit sieht man hier den Ereignissen entgegen, welche in Berlin, wie es scheint, vorbereitet werden. Die Sympathie der Berliner für Wien war außerordentlich und die Kunde von Wiens Fall flammte den Haß gegen die reactionäre Partei zur hellen Flamme an, welche nur mit Blut gelöscht werden dürfte. Bemerkenswerth ist die Aeußerung des Abgeordneten der Nationalversammlung, Jakobi, gegen den König: „Es ist von jeher das Unglück der Könige gewesen, daß sie die Wahrheit nicht hören wollten!“ — Und sagen wir — von jeher ist das Unglück der Völker gewesen, daß sie zu viel Vertrauen besaßen.

— Aus einem Briefe eines Wiener-Correspondenten vom 3. November:

Die k. k. Truppen nahmen die wichtigsten Vorstädte, und der Marschall forderte hierüber die Bevölkerung Wiens neuerlich zur Uebergabe auf, welche aber erst dann ausgesprochen ward, als das prov. Obercommandant der Nationalgarde erklärte, der Pulvervorrath sei so gering, daß er in zwei Stunden verschossen werden könnte. Alle Versicherungen dieses Commandanten, die Stadt sei mit 200,000 nicht zu nehmen u. s. w., erscheinen als eine Großsprecherei, die zur Verblendung des Proletariats wesentlich beitrug, und das Beginnen zur Verteidigung einer großen Stadt in so ausgedehntem Maßstabe,

ohne Pulvervorräthe, ist wohl nichts Besseres als Wahnsinn, und bekräftigt unsere frühere Behauptung, daß Herr Messenhäuser durch die romanenhafte Verteidigung der Stadt sehr guten Stoff zu einer seiner Novellen gewonnen, aber nichts weniger als ein Feldherrntalent entwickelt hat.

Die k. k. Fahne weht seit gestern vom St. Stephansdome. Die Ruhe scheint vollkommen eingelehrt zu sein; in den vor Kurzem noch so sehr bewegten Straßen hört man kaum ein lautes Wort. Die Entwaffnung ist bereits allgemein erfolgt, die Presse ganz beschränkt. Die Stadt ist heute noch abgesperrt; sehr viele Verhaftungen der demokratischen Parthei finden Statt. Der Reichstagsaal wurde gestern geschlossen; die Sitzungen sollen am 15. d. M. wieder in Kremser beginnen und in Wien ein allgemeiner Völkerfriedens-Congreß abgehalten werden.

Frankfurt, 2. November. Der k. k. österreichische Ministerpräsident, Frhr. v. Wessenberg, hat an alle österreichischen Gesandten an den deutschen Höfen nachstehendes Rundschreiben erlassen:

„Die letzten Wienerereignisse haben in Deutschland eine zum Theil irrige Auslegung gefunden. Zur richtigen Beurtheilung der Frage dürften folgende thatsächliche Umstände zu beherzigen sein.

„Die in diesem Augenblicke unter den Mauern Wiens Statt findenden militärischen Operationen haben nur einen Zweck: Die Bekämpfung der Anarchie und die Wiederherstellung eines geseglichen Zustandes. Die gewährtesten Freiheiten zurück zu nehmen, den unter dem Namen „Reaction“ von der Umsturz-Parthei als Schreckbild aufgestellten Popanz zu verwirklichen, oder gar für eine der österreichischen Nationalitäten über die anderen die Hegemonie zu erobern, liegt außer der Absicht des Kaisers und seiner Regierung. Es ist kein Kampf der Nationalitäten, keine Umbildung der Monarchie in ein slavisches Oestreich; wie die deutsche Presse glaubt, oder zu glauben vorgibt, sondern der Kampf der Ordnung gegen die Anarchie; der geseglichen Gewalt, ohne die es keine Regierung gibt, gegen die Schreckensherrschaft, der Erhaltung gegen den Umsturz. Wir müssen es als eine Verwirrung der Begriffe, als eine Verkennung der Thatsachen bezeichnen, wenn man diesem Kampfe eine andere Deutung gibt.

„Die Revolution hat ein deutsches Gewand angelegt. Die deutschen Farben sind die Wahrzeichen der Parthei des Umsturzes geworden. Nicht der Freiheit, der Größe und dem Wohle Deutschlands, welche zu wahren der Kaiser von Oestreich sich vorzugsweise für berufen hält, gilt es, mit Waffengewalt entgegen zu treten, sondern nur gegen die jene Farben und jene Sachen zu ihren verderblichen Zwecken mißbrauchende Parthei sind die Bestrebungen der Regierung und der Armee S. Majestät gerichtet.

„Ich ersuche Euer zc., diesen Gesichtspunkt festzuhalten und in Ihrem Wirkungskreise nach Möglichkeit geltend zu machen.

„Se. Majestät der Kaiser und die Regierung sind entschlossen, diesen Kampf zu führen mit allen Ihnen zu Gebote stehenden Mitteln. Diese Mittel sind in den denselben durch die Circular-Depesche vom 21. d. M. mitgetheilten kaiserlichen Manifesten vom 16. und 19. d. M. näher bezeichnet worden. Der militärische Theil hat bereits seine Anwendung gefunden. Eine Armee von nahebei 60,000 Mann, in Person geführt von dem Feldmarschall Fürsten v. Windischgrätz, der sein Hauptquartier dormalen in Hegendorf genommen hat, hält die Hauptstadt hermetisch umschlossen und, ich habe Grund, zu hoffen, daß der nächste Zweck dieser Operationen binnen Kurzem erreicht sein wird.

„Gleichzeitig hat sich Se. Majestät bewogen gefunden, den Reichstag aus Wien zu entfernen und für den 15. Nov. nach Kremser einzuberufen.

Dulmütz, 26. Oct. 1848.

Frhr. v. Wessenberg.

Berlin, 1. Nov., 2 Uhr Nachmittags.

Telegraphische Depesche des Ministers des Innern an den Regieretags-Präsidenten v. Möller in Köln.

Gestern fanden auf dem Gesand'armen-Markte während der Sitzung Unruhen Statt. Die Bürgerwehr hat die Ordnung wieder hergestellt, und nur eine erhebliche Verwundung ist vorgekommen.

Berlin. Ueber die Vorgänge der letzten Tage in Berlin, die, wie gestern bereits genauer mitgetheilt wurde, am 31. Oct. zu einer neuen sogenannten Sturm-Petition und ferner zu einer förmlichen Belagerung der National-Versammlung geführt haben, deren Ende uns noch unbekannt ist, müssen wir jetzt noch Einiges nachtragen, das leider geeignet ist, die Beforgnisse, mit welchen wir den weitern Nachrichten entgegen sehen, zu steigern. Die „National-Itg.“ gibt heute Auszüge aus den in der Volks-Versammlung des vorigen Sonntag gehaltenen Reden. Diese Auszüge beweisen, daß der Theil des Demokraten-Congresses, welcher diese Volks-Versammlung durchsetzte und abhielt, entschlossen war, die Wiener Angelegenheit zum entscheidenden Wurf zu benutzen. Wir legen dem Leser die folgenden Bruchstücke vor. „Professor Bayerhoffer aus Marburg eröffnet die Versammlung mit einer Begrüßung des Volkes von Berlin, das er edel nennt, weil es sich im März die Freiheit errungen, das er auch für muthig genug hält, um sie noch einmal durch Barricaden zu schützen. — Berlepsch aus Erfurt gibt, nachdem er Thüringen als das Land geschildert, in dem nächst Schwaben die Demokratie als Macht lebe und in dem kein Weib, kein Kind, kein Heerd den Mann vom Kampfe für die Freiheit zurückhalte, als Zweck des Demokraten-Congresses an: Kräftigung und Anfeuerung der demokratischen Partei; Beendigung der Revolution; Widerstand gegen die Unterjochung Wiens durch die Slaven und die Aristokratie. Das Lösungswort der Thüringer sei: „Es lebe die Fortsetzung der Revolution!“ Silberstein aus Wien, Mitglied der akademischen Legion, erinnert an den

Kampf, in dem seine Brüder in Wien ständen, von dem er, da er von ihnen getrennt sei, nicht wisse, ob er ihnen Tod oder Sieg gebracht habe, und begrüßt die Berliner als muthige Barricaden-Kämpfer. Nur die Gutmüthigkeit habe die Wiener zögern lassen, bis ihnen die Gefahr unter dem Scheine der in die Stadt geworfenen Brandfackeln gezeigt worden. Sie wären aber auch nur todesmuthig genug, um entweder zu siegen oder zu sterben. Darum appellire er (der Redner) an die Berliner Barricaden-Kämpfer, sie möchten nicht dulden, daß ihre Brüder in Wien geschlachtet würden. — Brausewetter aus Königsberg: In Wien sei ein neuer Kampf ausgebrochen, weil die Revolution nicht beendet worden. So lange Throne beständen, dauere auch die Revolution, und so lange der österreichische Thron sich hielte, würde auch der Kaiser die Bürger zur Schlachtbank führen. Die Provinzen vertrauten auf Berlin und warteten auf die Republik; die Provinzen wären dafür begeistert und verließen sich darauf, daß die Berliner ihre Pflicht thun würden. — Seniu aus Dresden: Er sei im Namen der Souveränität des Volkes zusammengetreten, um das Wohl des Volkes zu berathen, um die Finanzen der Staaten zu ordnen, damit sie nicht mehr ausgehen, als sie einnehmen; um die Lage der Krieger zu verbessern, um eine Republik zu gründen — und um dadurch dem Lande einen Glanz zu verleihen, der nicht aus den Taschen des Volkes gestohlen sei. — Er, der Redner, nehme ein Compliment machen. Nur vor Gott und vor dem Gesetze geizeme es sich; denn das Gesetz sei dem Republikaner heilig; vor Aristokraten geschehe es, um aus dem Hute den aristokratischen Staub auszuklopfen. (Der Redner klopfte seinen Hut.) Radlow aus Schleswig-Holstein will anstatt zum Gefühl, wie die Redner vor ihm, zum Verstand reden, um zu zeigen, was zur Rettung des Vaterlandes zu thun sei.

Diesem drohe Gefahr von innen und von außen. Innen seien noch Bruchstücke von Aristokratismus, der im März nicht so unterdrückt worden, daß er nicht wieder sein Haupt erhöhe. Man habe den Thron bestehen lassen, der es niemals redlich mit dem Volke meine, die Menschenrechte verhöhne, sich zum Zweck setze und das Volk als Mittel brauche. — Die Demokraten seien zum Congresse berechtigt, wenn auch Volksvertreter in Frankfurt tagten, denn diese übten Verrath am Volke, wie die Rechte der Reichsversammlung offen ausgesprochen, wenn sie sage, das Volk kümmerge sie nicht, sie müsse die Throne stützen. So sei das Frankfurter Parlament zu einer Centralpolizei herabgesunken. Bei der schleswig-holsteinischen Sache handle es sich darum, die Größe Deutschlands zur Anerkennung zu bringen. Dies sei indes verschoben, weil die Mächte von Gottes Gnaden der Heere zur Unterdrückung der sich verbreitenden Demokratie bedurft hätten. Die Centralgewalt leide es, daß Deutsche in Wien von Barbaren gemordet würden. Darum sei es nothwendig, daß die Volkspartei sich consolidire. „Die Republik liege in ihren Händen und sie müsse hierbei nun die Linken der Volksvertretungen kräf-

tigt unterstützen." Ruge hält den gegenwärtigen Moment, wo Wien in Brand gesteckt und die Revolution von Barbaren unterdrückt wird, für höchst bedeutungsvoll. Noch sei die Nachricht, welche sich am Tage aus dem Hotel des französischen Gesandten verbreitete, daß Windischgrätz in Wien eingerückt, nicht bestätigt und darum sei es noch nicht zu spät, daß Bürger, Arbeiter, Soldaten, Alte und Junge sich einer großen Manifestation anschließen, in der sie den Wienern ihre Sympathien ausdrücken und erklären, nicht zu dulden, daß Wien unterdrückt werde. Durch eine sittliche Erhebung müßten die Volksvertreter und auch die Bürgerwehr moralisch bewegt werden, zu erklären, daß sie für Wien einständen und nicht gestatteten, daß Deutschland von Barbaren unterjocht würde. Ganz Europa sehe in diesem entscheidenden Momente einzig auf Berlin. (Die Versammlung betheuerte ihre Zustimmung durch Aufhebung der Hände.) Professor Bayrhoffer entläßt hierauf die Versammlung und sagt, sowie der Congreß seine Pflicht fürs gesammte Deutschland übe, so würde auch die Berliner Bevölkerung, wie er vertraue, in ihrer Gesammtheit für die deutsche Freiheit in den Kampf gehen." Es ist klar, diese Redner wollten durch den Waldeck'schen Antrag sich die Gelegenheit zurückführen und beugen, welche ihnen bei dem Stein'schen Antrage am 25. Sept. durch die Erklärung v. Pfuel's entgangen war. Die schleunige Abreise vieler Mitglieder der überstimmten gemäßigten Fraktion des Congresses, die Nichtannahme der Wahl für den Centralausschuß Seitens zweier der Erwählten scheinen hiermit im unmittelbarsten Zusammenhange zu stehen. — In der Sitzung des „demokratischen Bürgerwehvereins“ am 30. Okt. beantragte nach der „Deutschen Reform“ der Präsident des Vereins, Hr. Jansen, daß der Verein sich, um den Beschlüssen des demokratischen Congresses nachzugehen, durch die That Geltung zu verschaffen, als Legion formire; es sei eine Schmach und Schande, daß zwei Mitglieder des Congresses, Sennin und Silberstein, gefangen genommen wären; das freie Wort müsse auf der Zunge ersterben; die Mitglieder des Vereins sollten sich auf bestimmten Plätzen zur Zeit der Gefahr versammeln und die Gleichgesinnten würden sich um sie scharen. Der Verein stimmt dem Präsidenten bei und wählt den Alexanderplatz, den Platz am Rosenthalerthore, den Louisen- und Dönhofsplatz zu solchen Sammelplätzen.

Nach einem Zwischenfall, der durch die Anwesenheit eines Officiers vom 24. Regiment in Civil, den man für einen Spion hält, herbeigeführt wird, indem ihn die Einen unter ungeheurem Tumulte festhalten, die Anderen auch ihm das Recht geben wollen, der Versammlung beizuwohnen, betrifft Hr. A. Ruge die Rednerbühne und verlangt, daß der Verein die Bevölkerung Berlins auffordere, eine Petition an die Nationalversammlung zu richten, des Inhalts, daß die Berliner die Sache Wiens zur ihrigen machen; daß sie eine Aenderung der Politik verlangen und daß die Regierung nicht die Feinde, sondern die Freunde der deutschen Freiheit antersützen solle, und die Ueberbringer dieser Petition bis zur Nationalversammlung zu begleiten. Durch eine solche Demonstration wird, nach der Meinung des Redners, der Kampf in Berlin vielleicht vermieden werden. Er

nennt die herrschende Politik eine schauspielerische, gegen die jeder ehrliche Mann protestiren müsse. — Auch der Abg. Schramm bittet den Verein, auf diese Weise die Schwächlinge und Feiglinge, die noch in der Nationalversammlung sitzen, moralisch zur Unterstützung der deutschen Sache zu zwingen. Es wird hierauf vom Vereine beschlossen, eine in diesem Sinne abgefaßte Petition zu unterschreiben, die Bevölkerung Berlins, Bürgerwehr und Nichtbürgerwehr, Jünglinge und Greise, Männer und Weiber, zur Begleitung dieser Petition aufzufordern, und dem Commandeur der Bürgerwehr durch die Herren Frauenstädt, Wos, Pietsch, Schildknecht diesen Beschluß des Vereines anzuzeigen.

Der demokratische Congreß, d. h. der nicht ausgeschiedene Theil desselben, hatte nun bereits wirklich am 30. Oct. nach Angabe der „Constitutionellen Correspondenz“, in den verschiedenen Clubs, insbesondere im demokratischen Bürgerwehr-Club, anzeigen lassen, daß er zum 31. Oct. um 1 Uhr einen großartigen Volkszug vom Alexander-Platz aus nach dem Schauspielhause beabsichtige, um den gestrigen Waldeck'schen Antrag möglichst kräftig zu unterstützen. Gegen 1 Uhr bewegte sich wirklich der Zug vom Alexander-Platz aus durch die Königsstraße, über die Schloßfreiheit und den Opernplatz nach dem Gend'armen-Markte. Voran zog neben einem Müller u. Karbe und einigen anderen diesmal selbst Arnold Ruge selber. Im Zuge wehten die Fahnen des souveränen Linden-Clubs und der politischen Ecke; eine dritte Fahne sollte die des demokratischen Congresses vorstellen, war aber in der Wirklichkeit die des demokratischen Bürgerwehvereins. Der Abg. Waldeck nahm die Adresse des souveränen Volkes entgegen. Es waren aber zwei Bitten oder Befehle. Denn die Arbeiter hatten nicht allein an Wien, sie hatten auch an sich selbst und ihren Magen gedacht. Sie gedachten die Gelegenheit zu benützen, um auf eine nachdrückliche Weise Erhöhung der Accordlöhne zu erzielen. „In dieser Sache,“ meinte Waldeck, „würden sie mit einer solchen Demonstration nichts ausrichten.“ Ruge aber theilte dann mit, die Adresse sei dem Präsidenten überreicht, und der Abg. D'Estier habe sie zu der feinigsten gemacht und übergeben, damit sie heute Abend um 5 Uhr berathen werde. Zu morgen Abend 4 Uhr möge man sich vor den Zelten versammeln, um den Bescheid entgegen zu nehmen. Es erschallt der stürmische Ruf: „Wir gehen nicht vom Fleck! Wir wollen gleich Bescheid haben!“ So standen die Sachen am frühen Nachmittage. Die Lage derselben am Abende haben wir gestern berichtet. Erwägen wir jetzt die Reden in der sonntägigen Volksversammlung, die folgende entschiedene Spaltung des demokratischen Congresses und den Umstand, daß dennoch von der zurückbleibenden extremen Fraktion desselben selbst Mitglieder der Nationalversammlung, die Herren Graf Reichenbach und D'Estier, sich in den Central-Ausschuß wählen ließen, so macht uns das geneigt, zu glauben, daß die demokratischen Führer es diesmal nicht auf eine folgenlose Demonstration abgesehen hatten. Wir sehen deshalb mit einiger Mäßigkeit besorgter Spannung den ferneren Nachrichten entgegen.